

HANS HERMSEN

EROTIK KOMMT NUR SELTEN VOR ...

ANNÄHERUNGSVERSUCHE AN DAS THEMA „SEXUALITÄT UND LIEBE“ IM UNTERRICHT

In den vergangenen Jahren habe ich am Bielefelder Oberstufen-Kolleg¹⁾ wiederholt Kurse zum Thema „Liebe und Sexualität“ im Wahlfach Psychologie bzw. im Ergänzungsunterricht²⁾ angeboten. In der Regel waren sie überfüllt. Das Interesse an Fragen des Geschlechterverhältnisses, unterschiedlicher Gestaltungsformen zwischenmenschlicher Beziehungen oder auch an der Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen des Auslebens von Sexualität oder ihrer Unterdrückung ist hoch. Das hängt sicherlich damit zusammen, daß unsere zwischen 17 und 30 Jahre alten KollegiatInnen selbst ihre „Beziehungskisten“ während ihrer Ausbildung intensiv und extensiv erleben. Abbrüche der Schullaufbahn aus Liebeskummer, längere Zeiten der Handlungsunfähigkeit oder gar Suizidversuche kommen durchaus vor. Das Bedürfnis, im Rahmen problembezogener Unterrichtsangebote Fragen nach unterschiedlichen Möglichkeiten des Zusammenlebens zu zweit oder in anderen Formen zu diskutieren, hat in der biographischen Situation unserer KollegiatInnen hohe lebenspraktische Bezüge.

Aus einem gemeinsamen Brainstorming entwickelten wir beispielsweise im Sommersemester 1987 im Ergänzungsunterricht „Liebe und Sexualität“ folgende Arbeitsschwerpunkte:

- Definition von Sexualität
- Entwicklung sexueller Identität vom Kindesalter bis zum Erwachsenen
- Selbst- und Fremdbilder von männlicher und weiblicher Sexualität
- „Perversionen“
- Sexualität und AIDS

- Monogamie als Notwendigkeit?
- Leugnung der Sexualität

Die komplexe Bearbeitung kreiste immer wieder um Probleme wie Unterdrückung von Sexualität, Unbefriedigtsein, fehlende Geborgenheit, eingeklemmte Lust, Drogen-, Verhütungs-, und Abtreibungsfragen. Anonymität und Isolation erschweren es in unserer Gesellschaft, emotionale Bedürfnisse zu befriedigen, lautete eine wesentliche Erkenntnis. Statt aufeinander einzugehen, die Grenzen des Anderen zu respektieren, Mitgefühl oder Toleranz zu zeigen, greifen Gewalt und Intoleranz Platz. Wir setzten uns mit der Position von *Sigusch* (1987) auseinander, wonach unser Sexualeben falsch sei, weil das Leben, das wir leben, ebenfalls falsch sei.

Die Frage drängt sich auf, warum im Rahmen des oben genannten Themenspektrums „Erotik“ gar nicht vorkommt. Für mich tauchte sie erstaunlicherweise erst durch die Beschäftigung mit dem hier geplanten Heft auf. Vorher habe ich dies nicht bemerkt, obwohl sich das auch in anderen Kursen im Wahlfachunterricht Psychologie ebenso zeigte und auch in den zahlreichen Fach- und Gruppenarbeiten, die ich in den letzten Jahren betreut habe.

Wie ist das zu erklären? Läßt sich das Ergebnis unserer Analysen auf die Erotik übertragen? Gibt unsere Gesellschaft der Erotik – die doch gern als die im Vergleich zum sexuellen Begehren als „ästhetische“ und kulturell höherstehende Erscheinung klassifiziert wird – keine Chance? Und wie steht es darum in einer Bildungseinrichtung, die in ihrem Bereich alternative Lebens- und Beziehungsvorstellungen entwickeln möchte?

DIE PERSPEKTIVE DER LEHRENDEN: „... DASS NICHT SEIN KÄNN, WAS NICHT SEIN DARF“

Eine vorläufige Antwort erhielt ich zufällig im Rahmen einer von der Leitung einberufenen Lehrer(innen)versammlung. Kollegiatinnen beschuldigten einen ihrer männlichen Kollegiaten der Vergewaltigung einer Mitschülerin und forderten wütend seine Entfernung von der Schule. Die Leitung wollte alle Lehrenden informieren und auf Diskussionen in Kursen vorbereiten. Sie schien Handlungsanweisungen für Lehrende erarbeiten zu wollen, wie sie sich in solchen Diskussionen zu verhalten haben. Da jedoch keine juristisch fixierte Anklage erhoben worden war, weitete sich die Diskussion von dem Vorwurf der Vergewaltigung auf die allgemeinen Beziehungen in Kursen zwischen Kollegiatinnen und Kollegiaten und zwischen Lehrenden und KollegiatInnen aus.

Hier wurden nun von der Kollegleitung mit Hinweis auf die juristisch eindeutige „Abhängigkeitsproblematik“ jegliche engeren Kontakte von Lehrenden mit KollegiatInnen verboten. Auch aus dem Kreis der Lehrenden wurde die strikte „Neutralität der Gefühle“ und Beziehungen betont. Dem wurde auf der Versammlung nicht offen widersprochen, obwohl ein süssigant eingeworfener, fast kaum bemerkter Einwurf „Erotik sei doch spannungsreich und belebe den Unterricht“, die knisternde Spannung in der Stille des Raumes spürbar werden ließ. Die Erotik in Kursen als offen thematisierter Bereich durfte es nicht geben.

Eine mögliche Antwort auf die vorhin aufgeworfene Frage scheint mir damit



gefunden. Erotik ist in der Schule ein tabuisierter Bereich, weil dahinter staatliche und juristische Normen die Grenzen im pädagogischen Prozeß abstecken. Andererseits machen anonyme Schriften auf Toilettenwänden (Lehrende als sexistische Anmacher) und Gerüchte (Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden) die offenbar versteckte Problematik doch mindestens beschränkt öffentlich. So entschloß ich mich, dieses Thema zu einem Gruppengespräch in meinem aktuellen Theaterkurs zu „Augusto Boal, Theater der Unterdrückten“ zu machen, der übrigens auch die Erotik als Thema unterdrückter Gefühle des heutigen Menschen bearbeitet und mit seinen Methoden (Unsichtbares Theater, Forumtheater) bewußt machen möchte.

DIE PERSPEKTIVE DER LERNENDEN: „EROTIK IST DOCH IMMER DABEI...“

In dieser Diskussion wurde deutlich, daß die KollegiatInnen im Gegensatz zu den Lehrenden die Erotik als alltäglich und immer gegenwärtig erlebten und dies auch begrüßten. Sie ist so alltäglich, daß es sie auch mitnichten verwunderte, daß das Bedürfnis nach Bearbeitung im Unterricht nie angesprochen wurde und man stattdessen mehr über Unbekannt-Bedrohliches, wie z. B. Sodomie, Exhibitionismus und andere sexuelle Äußerungsformen erfahren möchte. Das erlaubt Distanzierung:

„Das ist weit weg, nicht so nah. Da muß ich auch nicht fragen, wie gehe ich damit

um oder so, sondern kann abgehoben davon mich damit beschäftigen.“

Die Nähe und Identitätsbedeutung des Themas schafft also offensichtlich keineswegs nur Motivation, sondern legt auch Ängste, Unwohlsein, Verdrängung und Fluchtbewegungen nahe. Dennoch: Ich erlebte selten eine so intensive Gruppendiskussion, ein durch dermaßen hohe Aufmerksamkeit und Konzentration, gegenseitige Toleranz im Zuhören und Ausredenlassen geprägtes Gespräch. Einige Aspekte: Ganz deutlich wurde der Wunsch, Erotik als menschliches Bedürfnis – auch im Sinne von Berührung und Zärtlichkeit – angstfrei ausleben zu können. Dies wird aber vor dem Hintergrund der kulturell bedingten Körperfeindlichkeit als ausgesprochen spannungsreich und schwierig erlebt, zusätzlich verkom-

Handlungsphantasien. Solche Empfindungen seien jedoch höchst individuell, betonte eine Kollegiatin:

„Die Welt wäre auch langweilig ohne die Erotik. Allerdings gibt es eben eine Art von Sensibilität, die unterschiedlich ausgeprägt ist. Die einen können dieses seelische Mitschwingungsgefühl wahrnehmen und auch ausleben, andere wollen bzw. spüren auch wirklich nichts.“

Männliche und weibliche Studierende waren sich überwiegend einig, daß Erotik in Kursen erwünscht sei, weil das „Energien“ freisetze, eine angenehme, ja auch lernfaszinierende Atmosphäre schaffe. Wie paßt das zu den Ängsten und Schuldgefühlen der Lehrenden, solche Gefühle anzuerkennen und zuzulassen?

GIBT ES BRÜCKENSCHLÄGE?

Es stellt in meinen Augen keine Lösung dar, den – offensichtlich vorhandenen – vielfältigen offenen und verdeckten erotischen Handlungen und Phantasien „neutral“ gegenüberzustehen, ja Gedanken in diese Richtung bewußt zu verdrängen bzw. diesen Aspekt im Unterricht zu vernachlässigen. Mir scheint es wichtig, sensibel für die im pädagogischen Prozeß zwangsläufig entstehenden vielfältigen Gefühle mit großer Variationsbreite offen zu bleiben.

Erotik in der Schule spricht dabei die verschiedensten Ebenen an. Auf Seiten der Lernenden geht es um Selbstwertgefühl, Zuneigungsbedürfnisse, Phantasien von Bindung, Sexualität, Verliebtsein, Neugierde und Körperlichkeit. Bei Lehrenden schwingen vor allem der Wunsch nach Anerkennung, Achtung, Zuneigung, Phantasien von Körperlichkeit und Sexualität mit. Insgesamt ist Erotik ein Ausdruck von Sensibilität, eine sehr spezifische Form, Interesse für andere zu zeigen. Dieses Interesse kann eine Erotisierung der Umgebung zur Folge haben, Energien freisetzen und damit auch im pädagogischen Prozeß Sicherheit, Schwung, Lachen und Lust in all ihren Formen ermöglichen. Alberoni (1991) spricht hier von einer Synthese aus Altruismus und Egoismus in der Erotik. Insofern ist Erotik prinzipiell sozial und bedeutet positiv gesehen ein Begegnen, Einstimmen, Anerkennen, Zusehen- und Zuhörenkönnen. Wenn es möglich ist, das Sinnliche in einer Balance von Intimität und Offenheit, ohne Tabus und Mythen existieren zu lassen, würde aus Erotik keine Neurotik (Amendt 1982). Denn gerade das Leugnen von Spannungen, das Unterdrücken von Gefühlen, die emotionale Verarmung und Prüderie schafft für Heranwachsende – wie auch Erwachsene – Probleme.

Eine kontinuierliche und gemeinsame Reflexion von Lehrenden und Lernenden scheint mir deshalb nicht nur wünschenswert, sondern unverzichtbar. Vorsichtige Skepsis höre ich aus dem Kreis der Lehrenden, wie weit dies überhaupt möglich sei in Kollegien, die – in der Gründungsphase vor knapp zwanzig Jahren dem Alter ihrer Schüler noch deutlich näher – inzwischen zunehmend Fremdheit zwischen sich und den Jugendlichen verspüren. Die Gesprächssituation im Kurs war für mich jedenfalls eine ermutigende Erfahrung – zeigt sie doch, daß ein offener Austausch auch über die Generationenschanke hinweg möglich ist.

ANMERKUNGEN

¹⁾ Das Oberstufen-Kolleg ist eine Versuchsschule, in der die Sekundarstufe II und das universitäre Grundstudium zusammengefaßt werden. Die KollegiatInnen können sich frühzeitig in zwei Fächern spezialisieren, in denen sie bereits während der insgesamt vierjährigen Ausbildungszeit ein wissenschaftliches Grundstudium absolvieren.

²⁾ Ergänzungsunterricht ist der jahrgangübergreifend angebotene allgemeinbildende Unterricht, den die KollegiatInnen ihren individuellen Interessen entsprechend auswählen können.

LITERATUR

Alberoni, Francesco: Erotik. Weibliche Erotik, männliche Erotik – Was ist das? München 1991

Amendt, Günter: Nur die Sau rauslassen? Zur Pädophilie-Diskussion. In: Sigusch, V.: a.a.O., S. 141–167

Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Wenn Eros Kreide frißt. Anmerkungen zu einem fast vergessenen Thema der Erziehungswissenschaft. Essen 1992

Schmidt, Gunter: Erotik ist nur noch Alleinsein. In: Sigusch, V. H.: a.a.O., S. 16–24

Sigusch, Volkmar: Das gemeine Lied der Liebe. In: Demokratische Gesundheit, Heft 2/1987, S. 32–34

Sigusch, Volkmar (Hg.): Die sexuelle Frage. Hamburg 1982

*Dr. Hans Hermsen, Jg. 1946, ist
Dipl. Psychologe und wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Oberstufen-Kolleg
Bielefeld.*

*Adresse: Brockhagener Straße 49,
33649 Bielefeld*

pliziert durch unterschiedliche Wahrnehmungs- und Erlebnismuster von Männern und Frauen. Häufig müsse erst die Aufhebung internalisierter Hemmschwellen durch Alkohol helfen, eigene Bedürfnisse unzensuriert hervortreten zu lassen.

Interessanterweise berichteten Kollegiatinnen über die verschiedensten angenehmen und unangenehmen Formen erotischer Spannungen in Kursen, die die Aktualität des Themas belegen. Unangenehme Erlebnisse bezogen sich auf als „peinlich“ erlebte Bevorzugen von als „sehr attraktiv“ charakterisierten Kollegiatinnen durch Lehrende bei der Vergabe von Leistungsnachweisen und Anerkennung von Kursen. Angenehme Erlebnisse bezogen sich auf Umarmungen, zärtliche Berührungen und scheinbar frei schwebende Gefühle mit antizipierten